

In Primarschulen gibt es derzeit so viele Corona-Infektionen wie noch nie. Wie krank werden die Kinder, wie schützen wir sie – und wann kommt für sie die Impfung?

Von Martin Amrein



Für Kinder unter 12 Jahren ist noch keine Corona-Impfung zugelassen. Doch die klinischen Versuche dafür sind bald abgeschlossen.

Und die Kinder?

Die Kinder sind zurück in der Schule – und mit ihnen das neue Coronavirus. Der Erreger verbreitet sich gegenwärtig in Klassenzimmern so stark wie noch nie in der Pandemie. So kam es in den ersten zwei Schulwochen zu 1900 Infektionen bei Schülerinnen und Schülern im Kanton Zürich, und im aargauischen Lenzburg musste eine ganze Schule mit über 600 Kindern in Quarantäne.

Am höchsten sind die Infektionszahlen bei den 4- bis 11-Jährigen (siehe Grafik). Es ist genau die Altersgruppe, die noch nicht geimpft ist. Deshalb hat die besonders ansteckende Deltavariante derzeit gerade in Kindergärten und Primarschulen leichtes Spiel, sich zu verbreiten.

Zum Glück verlaufen Corona-Infektionen bei Kindern meist harmlos. Nur jedes zweite oder dritte zeigt überhaupt Symptome. Für Erwachsene ist Covid-19 weit gefährlicher. «Das heisst aber noch lange nicht, dass wir die Kinder einfach durchsuchen können», sagt die Kinderärztin und Epidemiologin Susi Kriemler von der Universität Zürich. Die schweren Krankheitsverläufe seien bei ihnen zwar seltener, aber es gebe sie.

Es lassen sich drei verschiedene Krankheitsbilder unterscheiden, wobei es zu beachten gilt, dass die meisten infizierten Kinder im Spital, wo alle Patienten getestet werden, aus anderen Gründen dort sind. «Sie sind mit Covid-19 krank, nicht wegen Covid-19», sagt der Intensivmediziner Luregn Schlapbach vom Kinderspital Zürich. «Nur in wirklich ganz seltenen Fällen erleiden Kinder schwere Verläufe als direkte Folge von Sars-CoV-2. In unserem Spital hatten wir bisher davon nicht mehr als eine Handvoll.» Wie internationale Studien zeigen, handelt es sich bei solchen Fällen oft um Säuglinge mit noch schwachem Immunsystem oder um Kinder mit Vorerkrankungen wie Herzfehlern oder schwerem Übergewicht. Laut Bundesamt für Gesundheit (BAG) sind in der Schweiz bisher zwei Kinder unter 10 Jahren und ein Teenager im Zusammenhang mit Covid-19 gestorben.

Kein Todesfall durch Pims

Anders entsteht das Entzündungssyndrom Pims, das auch gesunde Kinder betreffen kann. Einige Wochen nach einer Corona-Infektion, wenn das Virus schon nicht mehr im Körper aktiv ist, kommt es bei ihnen zu einer überschiessenden Reaktion des Immunsystems am Herz und an anderen Organen. In der Schweiz ist bei bisher schätzungsweise 150 Fällen noch kein Kind am

Entzündungssyndrom gestorben, in den USA liegt die Sterberate bei 0,9 Prozent. Auch Pims ist nicht häufig: Weit weniger als eines von tausend infizierten Kindern erkrankt daran. Etwa die Hälfte der Patienten muss auf der Intensivstation behandelt werden. Laut Schlapbach gibt es bis jetzt nur wenige Daten zu Langzeitfolgen von Pims. «Diese deuten aber darauf hin, dass sich die meisten Kinder gut davon erholen», sagt er.

Weiter kommt auch Long Covid bei Kindern vor, allerdings wesentlich seltener als bei Erwachsenen. Studien deuten darauf hin, dass zwei bis acht Prozent der Kinder auch drei Monate nach einer Infektion noch Symptome haben.

Ob wegen der Delta-Variante, die zu einer höheren Viruslast führt als frühere Varianten, mehr Kinder ins Spital müssen, ist umstritten. Zahlen aus England deuten darauf hin. Eine amerikanische Untersuchung kommt dagegen zum Schluss, dass die Hospitalisationsrate von Kindern nicht gestiegen ist.

Hauptgrund für die vielen Kinder, die in den USA derzeit mit einer Corona-Infektion ins Spital müssen, dürften demnach schlicht die rekordhohen Fallzahlen in dieser auch dort noch ungeimpften Alterskategorie sein.

In der Woche vor dem 4. September wurden in den USA durchschnittlich 375 Kinder pro Tag wegen einer Corona-Infektion hospitalisiert. Es ist ein neuer Höchstwert, noch im letzten Winter waren es nie mehr als 217 Kinder täglich. Verschiedene Kinderspitäler im Land sind deshalb mittlerweile bei ihren Kapazitätsgrenzen angelangt.

Was heisst das für die Schweiz? Kommt dasselbe auch auf uns zu?

Intensivmediziner Schlapbach gibt zu bedenken, dass die amerikanischen Verhältnisse nicht 1:1 auf die Schweiz übertragbar sind. So war etwa in den USA die Hospitalisationsrate der Kinder schon während der ganzen Pandemie höher als hier. Das kann

Luregn Schlapbach



Der Chefarzt leitet die Intensivmedizin des Kinderspitals Zürich, wo Kinder mit schwerem Covid-19-Verlauf behandelt werden.

unter anderem daran liegen, dass bestimmte Vorerkrankungen wie Fettleibigkeit dort verbreiteter sind.

Doch auch in der Schweiz dürften die Pims-Fälle, die in den letzten Monaten kaum vorhanden waren, laut Schlapbach bald wieder etwas häufiger werden. In England gebe es bereits wieder mehr davon, sagt er.

Lückenhafte Daten

Ein Problem bei der Überwachung der Pims-Fälle hierzulande ist aber, dass die gesamtschweizerischen Zahlen nicht fortlaufend publiziert werden, wie es zum Beispiel in Deutschland der Fall ist. Beim Schweizer Meldesystem machen laut BAG zwar alle 29 pädiatrischen Kliniken mit, es ist aber fakultativ. Damit haben die Daten Lücken, wie die Infektiologin Nicole Ritz vom Universitätskinderspital beider Basel sagt. Sie ist derzeit dabei, die Zahlen gemeinsam mit anderen Forschern aufzubereiten, um sie zu veröffentlichen.

Vorerst bleibt die Zahl der Pims-Fälle in der Schweiz deshalb eine Schätzung. Laut verschiedenen befragten Experten liegt sie irgendwo zwischen 100 und 200.

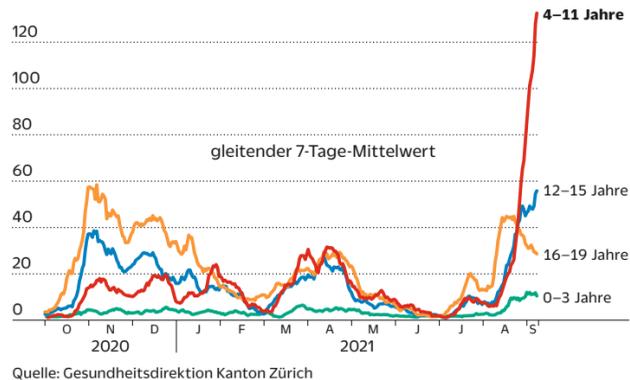
«Es ist nicht gerade ideal, dass hier nicht mehr Klarheit herrscht», sagt Christoph Berger, Präsident der Eidgenössischen Impfkommmission und Infektiologe am Kinderspital Zürich. Er geht aber davon aus, dass sich diese Situation bald verbessern wird.

Die Zahl der Pims-Fälle genauer zu kennen, wäre auch hilfreich, um dereinst eine Impfempfehlung für kleinere Kinder abzugeben. Diese bleibt zunächst erst ab 12 Jahren zugelassen. «Den Kindern und Jugendlichen ab diesem Alter empfehlen wir die Impfung ganz klar», sagt Berger. Über das Nutzen-Risiko-Verhältnis für die Jüngeren wisse man aber noch zu wenig, weil die klinischen Versuche noch nicht abgeschlossen seien. Er rät deshalb davon ab, kleine Kinder schon jetzt auf eigene Verantwortung im sogenannten Off-Label-Gebrauch impfen zu lassen.

Die ersten Studiendaten für die unter 12-Jährigen werden laut den Impfstoffherstellern in den nächsten Wochen veröffentlicht. Allerdings hat die amerikanische Arzneimittelbehörde FDA bereits bekanntgegeben, dass sie nach Studienabschluss sicherheitshalber länger abwarten wird als bei den Erwachsenenimpfstoffen, bis sie eine Zulassung erteilt. Diese dürfte damit erst im Winter erfolgen. «Auch die Schweiz wird hier kaum vorpreschen», sagt Berger. Er glaubt nicht, dass die Vakzine für kleinere Kinder bei uns vor 2022 zugelassen und empfohlen sind.

Starker Anstieg bei Primarschülern

Wie viele Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich positiv auf Sars-CoV-2 getestet worden sind



Quelle: Gesundheitsdirektion Kanton Zürich

«Je mehr Eltern und Lehrpersonen geimpft sind, desto besser sind auch Kinder vor Infektionen geschützt.»

Susi Kriemler, Epidemiologin

Für die meisten Schulkinder heisst das, dass sie ohne Immunschutz in die vierte Welle geraten. Susi Kriemler schätzt, dass erst etwa 30 Prozent von ihnen schon eine Infektion durchgemacht haben. «Deshalb braucht es Schutzmassnahmen an den Schulen», sagt sie. Dies mindere das Risiko, dass sie das neue Coronavirus untereinander weitergeben oder nach Hause tragen.

Das Team um die Epidemiologin Olivia Keiser von der Universität Genf hat in einer neuen Studie gezeigt, dass hier gerade die Kombination mehrerer Massnahmen am effektivsten ist: So reduziert regelmässiges Lüften zusammen mit dem Gebrauch von Luftfiltern und Masken die Viruskonzentration in einem Schulzimmer um das Dreissigfache. «Es ist deshalb sinnvoll, dass auch Primarschüler Masken tragen», sagt Keiser.

Ausserdem findet es Kriemler wichtig, grössere Ausbrüche an Schulen dank repetitiven Tests zu verhindern, aber auch die Erwachsenen in die Pflicht zu nehmen, unter denen die Impfquote noch viel zu niedrig ist. «Je mehr Eltern und Lehrpersonen geimpft sind, desto besser sind auch Kinder vor Infektionen geschützt», sagt sie.